

The logo for TUO (TU Orchestra Wien) features the letters 'TUO' in a bold, black, sans-serif font. The letter 'O' is replaced by a stylized black treble clef symbol.

TUO

Konzert

des **TU Orchester Wien**
unter der Leitung von
Marta Gardolińska

12. und 13. Dezember 2017
im **Kuppelsaal** der **TU Wien**



Carl Maria von Weber 1786 – 1826

Der Freischütz Ouvertüre

Wolfgang Amadeus Mozart 1756 – 1791

Sinfonia Concertante in Es-Dur, KV 364

für Violine, Viola und Orchester

1. Allegro maestoso
2. Andante
3. Presto

Alexander Gheorghiu, Violine

Mario Gheorghiu, Viola

Pause – Getränkebuffet im 3. Stock

Ludwig van Beethoven 1770 – 1827

5. Sinfonie „Schicksalssinfonie“ in c-Moll, op. 67

1. Allegro con brio
2. Andante con moto
3. Allegro
4. Allegro

Carl Maria von Weber

Der Freischütz

Ouvertüre

1810 erschien beim Verlag Göschen in Leipzig der erste Band des „Gespensterbuches“, einer Sammlung von Geister- und Spukgeschichten von August Apel und Friedrich August Schulte, die Carl Maria von Weber wohl bereits im selben Jahr in die Hände gefallen ist. Gleich die erste Geschichte daraus, „Der Freischütz. Eine Volkssage“, stach ihm als geeigneter Opernstoff ins Auge. Jedoch sollten sieben Jahre vergehen bis er die Idee gemeinsam mit Friedrich Kind als Librettisten (zunächst unter anderem Titel) wieder aufgriff. Im Mai 1818 kündigte er in einem Brief voller Optimismus an: „Meine Oper, die Jägersbraut, ist zur Hälfte entworfen und soll künftigen Winter in die Welt treten.“ Vielfältige Verpflichtungen jedoch verzögerten die Vollendung. Mit dem neuerbauten, am 26. Mai 1821 mit Goethes „Iphigenie auf Tauris“ eingeweihten, Königlichen Schauspielhaus Berlin (dem heutigen Konzerthaus) wurde schließlich eine geeignete Räumlichkeit für die Uraufführung gefunden, die am 18. Juni 1821 mit größtem Erfolg stattfand.

„Der Freischütz“ gilt als die erste Romantische Oper der Musikgeschichte. (Frühe Bühnenwerke Richard Wagners wie „Der fliegende Holländer“ und „Tannhäuser“ bieten spätere prominente Beispiele der Gattung.) Themenkreise wie Natur, Übernatürlich-Geisterhaftes, mittelalterliche sowie folkloristische Stoffe waren beliebte inhaltliche Merkmale, so auch überwiegend im „Freischütz“. Zur Beziehung zwischen diesen und den im „Freischütz“ verwendeten musikalischen Mitteln liest man in zeitgenössische Abhandlungen: „Es gibt wenig Opern, deren Musik sich den

Worten so genau anschließt; man sollte meinen, sie wären beide für einander geschaffen und so mit einander verwebt, dass man sie in dem Gedanken nicht von einander zu trennen vermag.“

Eben diese musikalisch-textlichen Verknüpfungen und Stimmungen sind auch bereits in der Ouvertüre angelegt. So erklingt schon bald eine zart-sanfte, einfache Hörnermelodie in C-Dur, die für die Gutherzigkeit des Jägers Max steht. Deutlich vernehmbar folgt dann das drohende Unheil, das Dämonische (drängend von tief unten aufsteigende Tonfolgen, Synkopen), das durch Kaspar bzw. Samiel verkörpert wird (c-Moll). Eine klagende Melodie der Klarinette (Max singt später darauf: „O dringt kein Strahl durch diese Nächte?“) gebietet dem Treiben des Bösen zunächst Einhalt. Die Redlichkeit und das Gute in Gestalt der Liebe Agathens zu Max vermag jedoch erst am Ende die Dämonen zu besiegen. Der mühsame Weg, den es bis dahin zu beschreiten gilt, wird hier musikalisch durch eine Verquickung der beiden konträren Themen dargestellt. Zum Abschluss jubelt schneller und fröhlicher als je zuvor das Gute (Agathes melodisches Thema), eingeleitet durch donnernde Akkorde im Orchestertutti.

**Wolfgang Amadeus
Mozart**

Sinfonia concertante

**für Violine, Viola und Orchester
in Es-Dur, kv 364**

„Nun werde ich eine sinfonie concertante machen“, schrieb Mozart am 5. April 1778 seinem Vater aus Paris und benutzte dabei zum ersten Mal den zeitgenössischen Begriff für ein konzertähnliches Orchesterstück mit mehreren Solisten. Fast alle konzertanten Symphonien Mozarts stehen in engem Zusammenhang mit dessen Mannheim-Paris-Reise und entstanden entweder dort oder unmittelbar nach der Rückkehr nach Salzburg. Dies ist kein Zufall, denn in Mannheim und Paris waren damals Konzerte dieser Art besonders in Mode.

Die „Sinfonia concertante“ für Violine, Viola und Orchester Es-Dur, kv 364, entstand im Jahr 1779. Das Orchester leitet den ersten Satz (Allegro maestoso) prunkvoll ein, tritt dann aber mehr begleitend hinter die beiden Soloinstrumente zurück, die in ausdrucksvollem Wechselgesang die Hauptrolle spielen. Der zweite Satz (Andante) beginnt mit einem empfindungstiefen Hauptthema in c-Moll, woraus sich ein ausgewogenes Konzertieren zwischen Orchester und Solisten entspinnt. Das Rondo-Finale (Presto) steht als sprühend lebhafter, heiterer Kehraus in schönem Gegensatz dazu.

Ludwig van Beethoven

5. Sinfonie

**Schicksalssinfonie
op. 67**

Beethoven schrieb im Laufe seines Lebens insgesamt neun Sinfonien, zur Vollendung einer 10. kam es leider nicht mehr. Dies ist wichtig anzumerken, da alle Sinfonien Beethovens eigentlich als Paare zu verstehen sind. So folgt einer kräftigen, „männlichen“ Sinfonie immer eine sanftere, „weibliche“. Derartige Zuschreibungen in Bezug auf gegensätzliche Charaktere in der Musik bestehen noch bis heute in Beschreibungen verschiedenster Aspekte der Musik, z. B. bei Themen oder Sätzen. So handelt es sich bei der sechsten Sinfonie, der Pastorale, also um das Pendant zur 5., der so genannten Schicksalssinfonie. Letztere ist wohl die bekannteste Sinfonie überhaupt und beginnt mit dem charakteristischen Motiv, das an das Klopfen des Todes an der Tür erinnert.

Erste Aufzeichnungen zur Komposition finden sich in Beethovens Unterlagen schon im Jahr 1800, die Uraufführung fand am 22. Dezember 1808 statt. Unter Beethovens Leitung wurde an diesem Tag im Theater an der Wien, die Fünfte, die Sechste („Pastorale“), das 4. Klavierkonzert op. 58, die Chorphantasie op. 80, sowie mehrere Sätze der C-Dur Messe, op. 86, uraufgeführt. Das Konzert war allerdings nicht nur im zeitlichen Ablauf zu lang – heute würde dieses Programm zweieinhalb Konzertabende füllen – das Theater an der Wien war überdies nicht geheizt, der Besuch nur spärlich. Chor und Orchester waren aus heterogenen Teilen zusammengesetzt, es konnte nicht genügend geprobt werden, Solisten, so u. a. Anna Milder, sagten kurzfristig ihre Mitwirkung ab, Beethoven geriet mit dem Orchester in Streit, die Musiker verbateten sich seine Anwesenheit während des Einstudierens. Als Klaviersolist war Beethovens Schüler

Ferdinand Ries vorgesehen, der jedoch zu spielen ablehnte, weil er erst fünf Tage vor dem Konzertermin die Noten ausgehändigt bekam, sodass Beethoven selbst dessen Part übernehmen musste.

Beethoven hatte also mit dieser Uraufführung weder viel Glück noch Erfolg.

Interessant ist für uns als Orchester, dass Beethoven seine Oper Fidelio zur selben Zeit komponierte und bearbeitete wie die 5. Sinfonie. Beide wurden mit nur mäßigem Erfolg im Theater an der Wien uraufgeführt.

Darüber hinaus lassen sich auch musikalisch-inhaltlich Parallelen finden. Von unserem damaligen Fidelio Dirigenten Juan Sebastián Acosta inspiriert, laden wir Sie ein, sich auf ein gedankliches und emotionales Experiment einzulassen und die 5. Sinfonie als sinfonische Version der Oper Fidelio zu betrachten. Beethovens Zustimmung können wir nicht mehr einholen und auch wenn dieser Vergleich musikwissenschaftlich unorthodox scheinen mag, so gelingt es dem Publikum möglicherweise einen neuen Zugang diesem berühmten Werk zu finden.

Anders als in der Oper beginnt die heutige Aufführung mit Florestan und seiner Festnahme. Man stelle sich im ersten Satz – dem Allegro con brio – vor, wie sich Florestan von Don Pizarro eingesperrt im Kerker wiederfindet und sein Schicksal hoffnungslos erscheint. Die schnell aufeinanderfolgenden Motive drücken Verzweiflung und Angst aus. Die Sonatenhauptsatzform unterstützt durch ihre Formteile das Gefühl des Mitsichringens Florestans und auch die Einführung in die Situation und Szenerie.

Im zweiten Satz, der frei variierten Liedform, widmet sich Leonore und ihrer Liebe zu Florestan. Die Dunkelheit und Verzweiflung scheint mit dem leichtfüßigen, tänzerischen Thema der Bratschen und Celli vergessen.

Wenn Leonore und Florestan sich im dritten Satz im $\frac{3}{4}$ -Takt auf die Flucht begeben, mischen sich im Scherzo Freude, Aufregung und Angst. Das Trio lässt schon die freudige Stimmung der geglückten Flucht durch Celli und Kontrabässe mit schnellen, kraftvollen Achtelläufen anklingen. Der markante, repetitive Rhythmus der Trompete, der immer wieder anklingt, erinnert jedoch an das Schicksalsmotiv aus dem ersten Satz und deutet darauf hin, dass sich das Schicksal für Florestan und Leonore nun entscheiden wird.

Endlich geht dann der Satz attacca in den vierten über, der freudig und triumphierend mit vollem Tuttiklang in C-Dur die geglückte Flucht erklingen lässt und für Freiheit steht. Nichtsdestotrotz spürt man noch durch den ganzen Satz hindurch die Dramatik und Unruhe der gesamten Sinfonie. Erst in der Coda dieses Satzes in Sonatensatzform scheint die Freude überzuschäumen, wenn die Piccoloflöte hinzukommt und sich das ganze Orchester im Presto bis zum fulminanten Schluss zu überschlagen scheint.

Marta Gardolińska

1988 in Warschau geboren, beeindruckte Marta Gardolińska in den vergangenen Jahren als inspirierte, energische und versierte Dirigentin. Mit großer Leichtigkeit leitete sie diverse Instrumental- und Vokalensembles verschiedener Stilrichtungen.

Bereits zu Beginn ihrer Laufbahn sammelte Gardolińska Erfahrung als Kapellmeisterin und dirigierte u. a. Orchester wie das ORF Radio-Symphonieorchester Wien, die Polnisch-Baltische Frédéric Chopin-Philharmonie Gdansk, das Orchester Spirit of Europe Baden, das Podkarpacka Sinfonieorchester in Rzeszów und die Camerata Antonio Soler. Parallel zu ihrer sinfonischen Karriere konnte Marta Gardolińska durch ihre dirigentische Tätigkeit in der Johann-Strauß-Operette Wien (Tourenen in Deutschland mit den Operetten „Der Vogelhändler“ und „Die Fledermaus“) fundierte Kenntnisse der Wiener Tradition aufbauen. Als Dirigentin trat sie u. a. im Wiener Konzerthaus, im Saal der Baltic Philharmonie Gdansk, dem Festspielhaus Füssen sowie im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins auf. Ab der Saison 2017/2018 arbeitet Sie als Assistentin und Dirigentin in Opernhäuser in Posen und Lodz.

Marta Gardolińska wurde an den renommiertesten Instituten Europas ausgebildet: Nach Studien in Klavier und Flöte an den Musikschulen in Warschau, entschied sie sich im Alter von zwanzig Jahren Orchesterdirigieren zu studieren. 2010 erwarb sie ihr Bakkalaureat an der Frédéric-Chopin-Universität Warschau (Prof. Szymon Kawalla). Vier Jahre später



schloss sie ihr Magisterstudium in Orchesterdirigieren (Institut für Musikleitung) an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (M. Stringer, K. Leitner, Yuji Yuhasa) ab. Im Rahmen mehrerer Meisterkurse und Sommerakademien erhielt sie weiters u. a. Unterricht bei Simone Young, Nicolas Pasquet, Bertrand de Billy und Peter Eötvös.

2015 war sie Halbfinalistin bei der ersten Antal Doráti International Conducting Competition in Budapest, 2016 erhielt sie den Orchesterpreis mit Auszeichnung beim Witold Lutosławski-Dirigierwettbewerb in Białystok in Polen. Darauf folgt ein 3. Preis und Orchesterpreis bei der Felix Mendelssohn International Conducting Competition in Thessaloniki, Griechenland. Sie ist Associate Fellow 2017 – 2019 der Taki Concordia Conducting Fellowship.



Alexander Gheorghiu

Violine

Alexander Gheorghiu studierte bei Dora Schwarzberg und Gerhard Schulz an der Universität für Musik und darstellenden Kunst Wien.

1994 folgte ein einjähriger Studienaufenthalt am Cleveland Institute of Music. Er gewann Erste Preise bei «Jugend musiziert» und beim Stefanie Hohl-Wettbewerb sowie Sonderpreise des Mozarteumorchesters Salzburg, der Österreichischen Interpretengesellschaft, der Wiener Beethoven-gesellschaft und des Internationalen Violinwettbewerbs «Michelangelo Abbado» in Italien.

Neben seiner Konzertmeistertätigkeit für das Tonkünstler-Orchester Niederösterreich und die Komische Oper Berlin gab er zahlreiche Soloauftritte u. a. im Rahmen der Salzburger Festspiele und des Wiener Klangbogens.



Mario Gheorghiu

Viola

Mario Gheorghiu studierte Geige bei Georg Mark, Michael Frischenschlager, Alfred Staar und Josef Hell. Er schloss das Konzertfachstudium für Violine an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien mit Auszeichnung ab. Außerdem studierte er Jazz und Komposition in Linz und Wien und absolvierte bei Hans Peter Ochsenhofer ein postgraduales Konzertfachstudium für Viola.

Von 2003 bis 2008 war er als Geiger fixes Mitglied im Tonkünstler-Orchester Niederösterreich. Auch als Substitut war er bei einigen Orchestern tätig, darunter den Wiener Philharmonikern. Als Solist trat er unter anderem in der Carnegie Recital Hall mit der Guarneri Del Gesù von Fritz Kreisler auf, es folgte eine USA-Tournee.

Mario Gheorghiu ist erster Preisträger zahlreicher Musikwettbewerbe und unterrichtet – neben seiner regen Solo- und Kammermusiktätigkeit als Bratschist im In- und Ausland – bei diversen Meisterklassen.

Seit 2008 ist Mario Gheorghiu Solobratschist des ORF Radio-Symphonieorchester Wien.

Moderne Zeiten

Auf den Pfaden des TU Orchesters

Wohin unser Weg führen wird, konnte auch Gisela Kemmerling nicht voraussagen, als sie 1984 ihren lange gehegten Wunsch eines eigenen Orchesters der Technischen Universität Wien verwirklichte. Bis auf das zweite Fagott waren Studierende, Professorinnen und Professoren sowie musikbegeisterte Amateure ihrem Aufruf gefolgt und zur Gründungsprobe erschienen – das TU Orchester war geboren!

Seither entwickelte sich dieser Klangkörper zu einer einzigartigen musikalischen Visitenkarte der Technischen Universität Wien. Jedes Semester gestalten wir Sinfonieorchesterkonzerte an der und rund um die TU, umrahmen akademische Feiern, eröffnen den traditionellen TU Ball und bemühen uns um gepflegte Kammermusik. Das TU Orchester und unsere Ensembles sind oft Highlight und beliebter Gast bei Kongresseröffnungen und Veranstaltungen des universitären Umfelds.

Unser Weg führte uns auf mehreren Tournéeen und bei der kulturellen Zusammenarbeit mit anderen Universitätsorchestern bereits nach Italien, Deutschland, Spanien, Polen und in die Türkei. In Österreich wurden wir zu Festivals wie den Salzkammergut Festwochen Gmunden, der Via Julia Augusta in Kötschach oder Konzerten im Haydn-Saal Eisenstadt und ins Schloss Laxenburg sowie mehreren Wiener Konzertveranstaltungen eingeladen. Gerne nehmen wir im Gepäck eine weitere große Leidenschaft unseres Orchesters mit: Opernprojekte. Halbszenisch oder konzertant aufgeführt finden sich in unserem Repertoire „Die Zauberflöte“, „Don Giovanni“, „Cosi fan tutte“, „Le Nozze di Figaro“, „Il Barbiere di Siviglia“, zuletzt „Fidelio“ u. v. m.

In regelmäßigen Abständen ergänzen wir unser Programm um zeitgenössische Werke heutiger Komponistinnen und Komponisten und geben immer wieder Orchesterwerke in Auftrag.

Schon seit Orchestergründung vor mehr als 30 Jahren ist die Förderung junger musikalischer Talente ein erklärtes Ziel des Vereins. So freuen wir uns besonders, dass unser intensives Bewerbungsverfahren zur Dirigentenstelle erstmals eine junge Frau für sich entscheiden konnte.

Seit 2017 leitet die gebürtige Polin Marta Gardolinska als Chefdirigentin die musikalischen Wege unseres Orchesters. Wie wertvoll es sein kann, Erfahrungen mit einem „eigenen“ Orchester zu sammeln, bestätigen uns auch unsere Alumni wie Ottokar Prochaska, Philippe Auguin, Andrés Orozco-Estrada, Andreas Fellner oder Juan Sebastián Acosta. Unsere lange Liste an hervorragenden Dirigenten haben wir für Sie auf unserer Website bereitgestellt.

TU200 – Feierlichkeiten zum Jubiläum. Nicht nur für die Technische Universität war das Jahr 2015 etwas Besonderes, sondern auch für das Orchester: Beim TU Ball im Jänner kam der dafür eigens komponierte TU Walzer von Lorenzo Ferrero zur Uraufführung und diente als Auftakt des Festjahres. Im Sommer wurde der Hof des neuen Campus am Getreidemarkt als Open-Air-Spielstätte für Beethovens Oper Fidelio genutzt. Außerdem wurde ein Kompositionswettbewerb für das an der TU von Oliver Hödl entwickelte Instrument „Trombosonic“ ausgeschrieben. Das gekürzte Werk „Akademische Festouvertüre – für TU Orchester und Trombosonic“ aus der Feder von Dietmar Hellmich kam im Zuge der Eröffnungsfeiern zur Uraufführung. Das Festjahr beschlossen wir mit der Aufführung von „Ein Deutsches Requiem“ im MuTh gemeinsam mit dem Chor creation 4.5.

In unserer Projektserie „TUO next Generation“ haben wir eine kleine Orchesterakademie etabliert, in der wir regelmäßig eine geblockte Probenphase und Konzerte nach dem Motto „Kinder spielen für Kinder“ anbieten.

Wir bedanken uns besonders für die feste Verankerung an unserer TU Wien. Mit dieser und der langjährigen Unterstützung durch unser wertvolles Publikum blicken wir erwartungsvoll in moderne Zeiten, wohin uns unser zukünftiger Weg auch führen mag.

Das Orchester der Technischen Universität Wien

Erste Violine

Andreas Bäuml
Elisabeth Drach
Stefi Ebenhöf
Rosa Friesacher
Theres Friesacher
Judith Huck
Marc Keschmann

Michael Kitzmantel
Robert Kroiss
Friedrich Kunz
Markus Pesek
Clara Schwöllinger
Brigitte Steyrleithner

Zweite Violine

Ewald Brückl
Peter Ebenhöf
Vladimir Glogovac
Lies-Marie Hindler
Kati Jurecka
Bettina Länger
Isabella Nagele

Ingrid Pleschberger
Susanna Riedl
Nadine Ringheim
Susanne Wagner
Bernhard Wallner
Christina Ziegerhofer

Viola

Stefan Baumgartner-Tauböck
Teresa Bürge
Florian Herbst
Olan James
Eileen Langeegger
Wolfgang Lubowski
Julia Orozco-Estrada

Ulrike Piringer
Meinrad Praxmarer
Inga-Malin Simek
Tuna Sismanoglu
Anna Studer
Anna Wonaschütz

Violoncello

Angelika Altenburger
Geza Horvath
Svenja Ingensand
Anna Lixl
Lucia Pflieger

Tobias Rath
Anni Soja
Valentin Steininger
Anna Waldmann

Kontrabass

Maria Frey
Martin Meneweger
Michael Revesz
Paul Tavolato

Roland Etschmann
Sascha Siddiq
Franz Zehetner

Flöte

Richard Obmann

Daniel Ploderer

Christine Weitzer

Oboe

Janis Micus

Aileen Ritter

Klarinette

Benedikt Hochleitner

Simone Hödlmoser

Fagott

Veronika Frey

Daniel Prieler

Stephanie Radon

Horn

Karl Bichler
Wolfgang Postl
Philipp Schmoetten

Laila Schubert
Stefan Wolauschegg

Trompete

Konstanze Grasl
Michael Hemmer

Dominik Pint

Posaune

Daniel Bichler
Markus Hüseemann

Markus Sonntag

Pauke

Daniel Grunenberg

Informationen über Vorspiele für interessierte,
begeisterte Musikerinnen und Musiker sowie Informationen
zu den nächsten Konzerten gibt es auf unserer Website
www.tuorchester.at

Wir danken unserem Förderer und Sponsor



Texte

Marc Keschmann, Michael Kitzmantel,
Viola Lutgen und Aileen Ritter

Layout und Satz

Bureau **COOPER** .at



tuorchester.at



Bureau **COOPER**.at